

KLAUS ZIESCHANG

Sportwissenschaft in der Zukunft

Am Ende dieses interessanten, anstrengenden und für unser Fach hoffentlich fruchtbaren Symposiums fällt mir die Aufgabe zu, allgemein aber auch aus der Perspektive der dvs wesentliche Aspekte herauszustellen, die für die Zukunft der Sportwissenschaft bedeutsam sein dürften. Den programmatischen Titel „Sportwissenschaft in der Zukunft“ haben wir ohne Fragezeichen versehen, weil in der dvs die optimistische Meinung herrscht, daß unser Fach sich behaupten und nicht als Orchideenfach verkümmern wird. Allerdings müssen wir dafür einiges tun! Global betrachtet, war die Sportwissenschaft bisher ein Selbstläufer, dem erstmals der Wind frontal ins Gesicht bläst. Unsere Etablierung als akademische Disziplin verdanken wir nicht den Universitäten, sondern dem glücklichen Zusammentreffen einer Reihe externer Faktoren. Ommo GRUPE hat das mehrfach überzeugend dargestellt. Was waren die Gründe, die seit Mitte der 60er Jahre den Boden für eine „systematische und institutionalisierte wissenschaftliche Behandlung von Fragen des Sports“ (GRUPE 1996b, 363) bereitet haben? Zum einen war es die Expansion des Sports zum Massenphänomen unter der Ägide des Deutschen Sportbundes. Damit wurden Fragenkomplexe zu Gesundheit, Freizeit oder Medien aktuell, die der wissenschaftlichen Durchdringung harrten. Zum anderen ging von der Instrumentalisierung des Hochleistungssports im Rahmen des Ost-West-Konfliktes sowie in der alten Bundesrepublik insbesondere von den Olympischen Spielen 1972 in München ein gewaltiger Innovationsschub aus. Die Gründung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 1970 verdeutlicht exemplarisch die Anstrengungen, die damals zur wissenschaftlichen Förderung des Leistungssports unternommen worden sind. Als dritter und entscheidender Grund für die Integration in die Universitäten muß die Verwissenschaftlichung der Lehrerausbildung im Rahmen der Bildungsexpansion der späten 60er und der 70er Jahre genannt werden. Ohne diesen Humusboden wäre die Institutionalisierung der Sportwissenschaft als universitäre Disziplin sicherlich erheblich verzögert worden und kaum so flächendeckend erfolgt, wie dies geschehen ist.

Und als Promotor der Entwicklung unserer Sportwissenschaft ist der Deutsche Sportbund zu rühmen. Strategisch denkend, nahm er in den 50er Jahren den Bildungssektor ins Visier und trug später durch sein Engagement in Fragen des Sports und der Sportlehrerausbildung gegenüber der KMK und damit den Ländern entscheidend zur Konstituierung und Integration der Sportwissen-

schaft in die Fakultäten bei (vgl. BERNETT 1986/87, 236-237). Daß wir heute über sechzig Institute für Sportwissenschaft haben, daß volle akademische Akzeptanz mit Promotions- und Habilitationsmöglichkeit gegeben ist, haben wir wesentlich dem DSB zu verdanken. Bis in die 80er Jahre hinein war sein „Wissenschaftlicher Beirat“ die zentrale Schaltstelle für Bildungsfragen und hatte als selbständige Abteilung mit Sitz des Vorsitzenden im Präsidium entsprechendes Gewicht. Hinzu kam, daß die DSB-Präsidenten dieser Ära den Fragen von Bildung und Sportwissenschaft besonderes Gewicht zuerkannten und ihr Amt weniger funktional und medienorientiert sahen, als das heute der Fall ist. Die Überführung in den Bundesausschuß „Bildung, Gesundheit, Wissenschaft“ war zwar mit einer personellen Verkleinerung verbunden, ließ aber zunächst den Sitz im Präsidium bestehen. Dies änderte sich erst mit der laufenden Amtsperiode des Gremiums, und wenn die Planungen zutreffen, wird dieser Bundesausschuß auf der nächsten Vollversammlung abgeschafft und durch einen bisher noch nicht näher konkretisierten wissenschaftlichen Beirat allgemeiner Zusammensetzung abgelöst werden. Gegenwärtig hat die Spitze des DSB anscheinend ihre sportwissenschaftlichen Interessen auf den Spitzensport fokussiert, was ein wenig verwundert, wenn man die Ausdifferenzierung und Ausfransung der traditionellen Sportlandschaft betrachtet. Die skizzierten Fakten belegen, daß der DSB seine Rammbockfunktion für die Sportwissenschaft verloren hat und insbesondere für ihren großen universitären Zweig auch keinen Airbag, sondern nur noch eine instabile Nackenstütze verkörpert. Wenn wir in der dvs auch noch nicht – wie im Deutschen Sportlehrerverband – darüber diskutieren, ob wir im Verbandsgeflecht des DSB richtig angesiedelt sind, so muß doch klar herausgestellt werden: Die kalendarisch erwachsen gewordene Sportwissenschaft muß in Zukunft für sich selber sorgen, muß sich eigenständig in Universität und Gesellschaft behaupten!

Unser Symposium gab uns Gelegenheit, im oft hektischen Tagesgeschäft innezuhalten und über die Situation unseres Faches zu reflektieren. Aus allgemeiner und der Perspektive der Teildisziplinen wurden wir mit unterschiedlichen Positionen konfrontiert, haben sie überdacht, diskutiert und sind sicherlich in vielerlei Aspekten auch danach konträrer Meinung. Lassen Sie mich abschließend in knapper Form einige Thesen herausstellen, die aus unserer Sicht für die Zukunft unseres Faches Bedeutung haben:

1. Der Sport ist populär, die Sportwissenschaft ist es nicht; ihre Funktionen und Leistungen für die Gesellschaft sind weitgehend unbekannt. Öffentlichkeitsarbeit und Werbung tun not!

„Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit sind aufeinander angewiesen, die öffentlich geförderte Wissenschaft muß vor der Öffentlichkeit Rechenschaft ablegen.“ Diese Sentenz des renommierten Wissenschaftsjournalisten Edgar FORSCHBACH (1996, 31) wird allgemein in der Wissenschaft, insbesondere aber von uns Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern bisher viel zu wenig beachtet. Davon kann ich leider auch die dvs nicht ausnehmen, weil sich in einem vor kurzem geführten Gespräch mit dem Sportchef der Süddeutschen Zeitung, Herrn GERNANDT, herausstellte, daß ihm unsere Existenz unbekannt war. Der Gründe für die Zurückhaltung gegenüber den Medien gibt es viele. Sie reichen vom dafür aufzuwendenden Zeiteinsatz über die scheinbar irrelevanten Medienrezipienten bis zum Unbehagen gegenüber den Fachkollegen, die den Medien skeptisch begegnen und über solche Aktivitäten lästern. Hier müssen wir umdenken und Konzepte entwickeln, die eine größere öffentliche Wirkung der Sportwissenschaft und der dvs sichern. Wir werden uns dieser Aufgabe annehmen und dabei gerne mit der KSH operieren, die über ihre Schienen die Sportinstitute aktivieren kann. Ergänzend sind die Landeskonferenzen der universitären Sportinstitute einzubeziehen, um alle unsere Institutionen zu erreichen. Die dvs wird zu dieser Thematik im kommenden Jahr einen Workshop anbieten.

2. Die deutsche Sportwissenschaft war bisher personell und finanziell gut ausgestattet. Damit dies so bleibt, ist die Grundfrage nach ihrer Bedeutung für unsere Gesellschaft neu zu beantworten. Die Folgerungen werden zu Kurskorrekturen führen.

Dietrich KURZ hat zu Recht herausgestellt, daß wir im internationalen Vergleich sehr gut ausgestattet sind, wenngleich er die finanzielle Situation der dvs zu rosig einschätzt, weil auch wir dem steigenden Anspruch der Mitglieder in unserer Dienstleistungsgesellschaft Rechnung zu tragen haben. Die von ihm aufgezeigten Bedrohungen sind so ernstzunehmen, daß die angemahnte Grundsatzdiskussion „Welche Sportwissenschaft braucht unsere Gesellschaft?“ nicht auf die lange Bank geschoben werden darf. Wir brauchen sie auch, um uns in den Hochschulen zu behaupten! Dabei ist zu beachten, daß die Sportlehrerausbildung für die meisten Institute auch in der Zukunft die tragende Säule bleiben wird. Daran werden auch eventuelle Stundenkürzungen im Sportunterricht nichts ändern. Die unseligen Erfahrungen mit dem gesundheitsorientierten Arbeitsmarkt sprechen dafür,

Studiengänge weniger eng auszurichten, wenn ihr Berufsfeld von der öffentlichen Hand bestimmt wird.

3. Die Sportwissenschaft muß gleichermaßen für Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung offenbleiben.

Die Sportwissenschaft ist kein einheitliches, in sich geschlossenes Fachgebiet, sondern eine Sammelbezeichnung für Teildisziplinen, die sich unterschiedlich entwickelt haben sowie unterschiedlichen wissenschaftlichen Standard und Differenzierungsgrad aufweisen. Daraus ergeben sich Dissonanzen im Selbstverständnis sowie Unterschiede im Gegenstands- und Methodenbewußtsein (vgl. GRUPE 1996a, 30). Während die Beziehungen zur jeweiligen Mutterwissenschaft als notwendig und wünschenswert angesehen werden, um deren neueste Erkenntnisse berücksichtigen zu können, ist der in der Gründungsphase postulierte Anspruch nach einer Integrationswissenschaft an der Realität weitgehend gescheitert. Man ist bescheidener geworden und schon glücklich, wenn Teildisziplinen miteinander im Dialog stehen und wechselseitig über Ideen-, Methoden- oder Theorietransfer diskutieren (vgl. HÄGELE 1996, 93-94). Wir als dvs setzen uns gleichermaßen für Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung ein und stellen uns gegen die häufig geforderte einseitige praxisorientierte Ausrichtung.

Jürgen NITSCH hat in seinem Beitrag die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit der sportwissenschaftlichen Forschung im Bereich der verhaltens- und sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen beklagt. Er steht hier nicht allein, denn auch Ommo GRUPE und andere haben wiederholt auf das Mißverhältnis zwischen quantitativem Aufwand und Ertrag hingewiesen sowie die Ausblendung wichtiger, die aktuelle Sportentwicklung betreffender Themen bedauert. Für diese Defizite sind auch strukturelle Komponenten verantwortlich. Unter dem Aspekt der Forschungsförderung und -finanzierung ist anzudenken, ob beim Mittelbau im Rahmen des ins Haus stehenden altersbedingten Personalwechsels Dauerstellen von Lehrkräften für besondere Aufgaben in Qualifikationsstellen umzuwandeln sind. Natürlich muß das in Einklang mit den Ausbildungsverpflichtungen stehen. Und wenn der von Dietrich KURZ avisierte Paradigmenwechsel eintreten sollte, werden wir uns zur Mittelbeschaffung verstärkt den Kriterien der Deutschen Forschungsgemeinschaft stellen müssen.

4. Der Nachwuchs hat Chancen; Frauen sind besonders zu fördern.

Daß der Nachwuchs Chancen hat, belegen jüngste Untersuchungsergebnisse von Ernst-Joachim HOSSNER. Demnach dürften in den nächsten zehn

Jahren durchschnittlich pro Jahr fünf bis zehn C 3-/C 4-Stellen vakant werden. Ihnen steht eine Zahl an tatsächlichen bzw. potentiellen Habilitanden gegenüber, die für eine angemessene Konkurrenzsituation sorgen wird. Der Anteil die Habilitation anstrebender Damen liegt nur bei gut 20 Prozent, weshalb ihnen eine besondere Förderung gebührt, um mehr Hochschullehrerinnen zu gewinnen. Auch in der Sportwissenschaft muß das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen Studentinnen und Professorinnen gemildert werden. Die Mehrzahl der freiwerdenden C 3-/C 4-Stellen verlangt eine relativ breite Fachvertretung in Forschung und Lehre. Ausflagungen wie „Sportpädagogik und Sportdidaktik“ oder „Bewegung und Training“ sind weit häufiger als solche für Biomechanik, Motorik, Sportpsychologie, Sportsoziologie oder Sportgeschichte. Den Habilitandinnen und Habilitanden ist es deshalb anzuraten, sich über Disziplinengrenzen hinweg zu orientieren und vertiefte Kenntnisse in einer Breite zu erwerben, die der Aufgabenstellung solcher Professuren entspricht. Die dvs wird sich bemühen, auch in diesem Sinne ihre Nachwuchsarbeit zu intensivieren.

5. Die Sportwissenschaft muß die Beziehung zur Praxis des Sports verbessern; sie muß dafür sorgen, daß ihre Erkenntnisse für die Abnehmer verständlich aufbereitet werden und diese zügig erreichen.

Die Theorie-Praxis-Integration wird seit Jahrzehnten als defizitär beklagt, und bis heute sind hier noch keine überdauernden Lösungen gefunden. Wichtige Rezipienten wie Sportlehrer, Trainer oder Sporttherapeuten sind in der Regel überfordert, sich aus den sportwissenschaftlichen Teildisziplinen für sie „brauchbare“ Forschungsergebnisse herauszufiltern (vgl. BERNETT 1986/87, 237-239). Damit sind wir an einem der neuralgischsten Punkte angelangt. Der Sportwissenschaft ist es weder gegenüber den Sportlehrern an Schulen noch den Sportverbänden gelungen, die von ihr erwartete Beratungsfunktion angemessen zu erfüllen (vgl. GRUPE 1996a, 34). Das gilt zum Teil auch gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, die an unseren Instituten die sportpraktisch-didaktische Ausbildung tragen. Die von Dietrich KURZ (1986,10-11) vor zehn Jahren geforderte verstärkte Kontaktpflege zur Praxis hat sich nicht erfüllt. Ja, durch die Auflösung des ADL 1989 wurde die Kluft eher größer. Die dvs ist bemüht, diese Lücke zu schließen. Ein gelungenes Beispiel stellt das diesjährige Sportspiel-Symposium in Heidelberg dar, das „das Defizit zwischen Trainerbank und Lehrstuhl“ vermindern half und 200 Interessenten anzog. Dabei konnte wohl auch eine überdauernde Plattform für Sportspiel-Forschung und Sportspiel-Praxis geschaffen werden, die als sportartübergreifende Kommission Sportspiele die

dvs bereichern dürfte. Wir sehen dies als Modell, wie über neuzugründende dvs-Kommissionen die Theorie-Praxis-Beziehung gestärkt werden kann. Damit verbunden böte die dvs auch den Kolleginnen und Kollegen aus dem Mittelbau eine fachliche Heimat, denen unsere dominant sportwissenschaftliche Ausrichtung bisher zu einseitig war.

6. Die deutsche Sportwissenschaft soll sich international stärker positionieren – aber nicht um jeden Preis!

Der deutschen Sportwissenschaft wird oft vorgehalten, sie sei zu wenig international orientiert und sehr auf den deutschen Sprachraum beschränkt. Und es stimmt auch, daß die Kooperation der dvs mit den Partnerverbänden in Österreich und der Schweiz dominiert. Wir wollen hier offensiver werden und streben – wenn die Voraussetzungen gegeben sind – eine stärkere Einbindung internationaler Kolleginnen und Kollegen in unsere Veranstaltungen an. Als Beispiel kann das 5. Symposium der dvs-Sektion Sportmotorik dienen, das im kommenden Herbst in Magdeburg stattfinden wird. Vielleicht erhält ja die dvs auf diesem Wege auch vermehrt ausländische Mitglieder, die nicht nur nach unserer Satzung herzlich willkommen sind. Kritisch ist anzumerken, daß wir unser Verständnis von „Internationalität“ abklären müssen, denn die Bandbreite reicht von der Präsenz in internationalen Organisationen, über die Darstellung deutscher Forschungsergebnisse insbesondere in der englischsprachigen Scientific Community bis zum Wissenschaftstourismus. Wissenschaftspolitisch ist es notwendig, daß wir in den europäischen und weltweit agierenden Gremien angemessen vertreten sind. Hier muß mehr getan werden! Demgegenüber sehen wir die internationale Wissenschaftskooperation als einen mehr personen- und universitätsbezogenen Prozeß an, der längerfristig über den Austausch von Nachwuchswissenschaftlern und durch gemeinsame Forschungsprojekte vorangebracht werden kann. Ob sich bei den etablierten Kolleginnen und Kollegen viel bewegen wird, hängt von ihrem Umgang mit dem Zeitbudget ab, denn der Zeitaufwand für internationale Aktivitäten ist beträchtlich.

7. Die Sportwissenschaft wird nur erfolgreich sein, wenn ihre Teildisziplinen zusammenstehen.

Lassen Sie mich diese letzte These an einer Metapher verdeutlichen: Ich stelle mir die Sportwissenschaft als ein großes Bild vor, das einem zentralen Thema gewidmet, aber szenisch vielfältig komponiert ist. Von meiner Entfernung von diesem Bild hängt es nun ab, wie ich es wahrnehme. Je näher ich dran bin, desto dominanter ist die Einzelszene, je weiter ich weggehe, desto deutlicher erkenne ich die Gesamtkomposition und die Be-

ziehung der Einzelszenen zum Ganzen. Auf unseren Bereich übertragen, entspricht das Gesamtbild der Sportwissenschaft, und die mehr oder weniger großen Teilszenen betrachte ich als die Einzeldisziplinen. Die Struktur unserer dvs in Sektionen und Kommissionen ermöglicht sogar noch eine feinere Differenzierung der Einzelszenen. Wir wünschen uns, daß das Bild „Sportwissenschaft“ häufiger aus größerer Distanz betrachtet wird, um die zentrifugalen Kräfte zu bündeln und Dialog, Kooperation und manchmal auch Integration zu fördern. Dafür sind die dvs-Hochschultage die geeignete Plattform, wie Karlheinz SCHERLER (1994) und Elk FRANKE (1994) nachgewiesen haben. Füllen Sie diese Plattform auf dem dvs-Hochschultag 1997 in Bayreuth! Denn nur wenn alle Teildisziplinen mitwirken, kann es zu Dialog und Diskussion zwischen den sportwissenschaftlichen Fachrichtungen kommen.

Literatur

- BERNETT, H.: Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Sportwissenschaft. In: Stadion 12/13 (1986-87), 225-240
FORSCHBACH, E.: Aus den Grenzen der Idylle ausbrechen. Plädoyer für mehr Öffentlichkeitsarbeit in der Wissenschaft. In: Forschung & Lehre 3 (1996), 1, 31-34

- FRANKE, E.: Allgemeine Struktur von Hochschultagen in Bezug zur Entwicklung der Sportwissenschaft als Wissenschaftsdisziplin. In: dvs-Informationen (1994), 3, 4-11
GRUPE, O.: Vierzig Jahre Sportwissenschaft in Deutschland (1950-1990). Anmerkungen zu Geschichte und Problemen einer neuen Disziplin. In: DIGEL, H. (Hrsg.): Sportwissenschaft heute. Eine Gegenstandsbestimmung. Darmstadt 1996, 19-38 (a)
GRUPE, O.: Kultureller Sinnggeber. Die Sportwissenschaft an deutschen Universitäten. In: Forschung & Lehre 3 (1996), 7, 362-366 (b)
HÄGELE, W.: Integrative Sportwissenschaft: Leitidee oder Utopie? Szenario einer künftigen Sportwissenschaft. In: DIGEL, H. (Hrsg.): Sportwissenschaft heute. Eine Gegenstandsbestimmung. Darmstadt 1996, 90-98
KURZ, D.: Zehn Jahre dvs – Rückblicke und Vorsätze. In: KUHLMANN, D./KURZ, D. (Red.): 1976-1986. Zehn Jahre dvs – Perspektiven der Sportwissenschaft. (dvs-Protokolle, 26). Clausthal-Zellerfeld 1987, 5-26
SCHERLER, K.: Zur Funktion von Hochschultagen. In: dvs-Informationen (1994), 3, 11-20

Prof. Dr. Klaus ZIESCHANG
Präsident der dvs
Universität Bayreuth
Lehrstuhl für Sportwissenschaft I
95440 Bayreuth

Anzeige

